

Katastrophe als Chance

„Nein, nicht in die Shambles! Das sind Touri-Pubs.“ Gareth legte ihm die Hand auf die Schulter. „Wir gehen ins Peveril.“

„Wohin?“, fragte Chris.

„*Peveril of the Peak*. Da bekommen wir ein hervorragendes Bitter.“

„Okay! Zu Fuß?“

„Ay! Wie es sich für Geografen gehört.“ Gareth lächelte. „Ungefähr eine Meile quer durch die Stadt. Gut für die ersten Eindrücke.“

Es war ein milder Septembernachmittag. Sie schlenderten vorbei an Geschäften, Restaurants, Bürogebäuden und Pubs. Wobei Chris Schwierigkeiten hatte, die Speiselokale von den Pubs zu unterscheiden. Dafür machten es ihm die zahlreichen indischen Restaurants geradezu leicht.

Da, schon wieder eins!

„Hungrig?“, fragte Gareth.

„Nein, nicht wirklich. Eher interessiert.“

„Wenn du später Lust auf ein Curry hast, sag Bescheid! Oder vielleicht auf Britalian Food? Hier gibt's tolle Adressen.“

„Klingt beides gut. Aber vorher ein großes Bier.“

„Tipp?“ Gareth sah zu ihm rüber. War das ein Zwinkern? „Bestelle einfach ein Bitter! Und du kriegst ein Pint. Da ist ja für den Anfang dann schon mal genug drin.“

Chris spürte, wie er rot wurde. „Großes und kleines Bier unterscheidet ihr nicht?“

„Nicht wirklich! Eine Frau kann im Pub auch ein Half-Pint bestellen. Aber du bekämst vom Bartender höchstens einen mitleidigen Blick. Mach's besser nicht!“ Er grinste. „So ein Pint ist was Feines. Das schaffst du schon!“

Chris schmunzelte, während sie der Gehweg Meter um Meter an einer riesigen Plakatwand entlangführte. Es dauerte eine Weile, bis er begriff, dass es ein Baustellenzaun war. Er blieb stehen und blickte zurück. Jetzt erst ergaben die mannshohen Buchstaben einen Sinn:

NEW HEART, SAME SOUL: REBUILDING OUR CITY

„Eines der letzten Projekte nach der Explosion.“ Gareth nickte. „Hätte nicht gedacht, dass es wirklich so schnell gehen würde.“

„Was meinst du?“ Chris runzelte die Stirn. „Welche Explosion?“

„1996!“ Der emeritierte Professor sah ihn erwartungsvoll an. „Die Bombe?“

Doch Chris schüttelte nur den Kopf. „Keine Ahnung! Da bin ich noch zur Schule gegangen.“ Auf seine Wangen war Verlass ...

„Endrunde der Europameisterschaft!“ Spätestens jetzt musste es bei dem Studenten doch dämmern, dachte der alte City-Fan. Doch blickte er weiter in ein ratloses Gesicht.

„Sorry, ich hab's nicht so mit Fußball!“ Chris grinste schief.

„Bloody hell, kein Fußball?“, stieß Gareth hervor. „Wie ist denn das möglich?“ Die Baustelle schien vergessen.

„Das müssen wir ändern“, fuhr er fort. „Du kommst mit mir zu Maine Road.“ Er blieb stehen und blinzelte in den Himmel. „16. Oktober, gegen Sheffield United“, sprach er weiter, den Kopf immer noch in den Nacken gelegt, gerade so als stünde in den Wolken der Spielplan geschrieben. „Heimspiel! Für dich krieg ich schon noch 'ne Karte.“

„Ich kenne nur ManU“, warf Chris ein.

„Pfff, das ist kein Fußball!“ Kein Zwinkern oder Lächeln diesmal. „Aber so nennst du die Jungs von Old Trafford besser trotzdem nicht. *United*“, sagte er gequält, „nennen deren Fans ihren Club.“ Gareth endete mit einer wegwerfenden Handbewegung.

„Dann lass ich mich besser nie im Old Trafford blicken“, antwortete Chris schlagfertig.

„Guter Junge!“ Da war es wieder, das sonore Lachen. „Aber Maine Road wird großartig: Erst ein paar Pints und dann richtig guter Fußball.“

„Der beste der Stadt?“ Er mochte den alten Kauz.

„Der beste in England!“ Gareth hieb ihm auf die Schulter und sie gingen weiter. Dann fuhr er fort:

„*Well*, 1996 hat die IRA dort drüben“, er zeigte auf ein Einkaufszentrum, „die größte Bombe gezündet, die je in England explodiert ist.“ Er zog die Augenbrauen zusammen. „1500 Kilogramm Sprengstoff in einem weißen Lieferwagen, der genau da in der Corporation Street geparkt war.“

„1500 Kilogramm?“, wiederholte Chris. „So viele Opfer und ich weiß nichts davon ...“ Er sah zu Boden.

„Nein, nein, schon gut! Es gab keine Toten. Und scheinbar hatten es die meisten ein paar Stunden später schon wieder vergessen, nämlich als unsere Jungs in Wembley in Führung gingen – gegen die Schotten, zweites Gruppenspiel. Am nächsten Tag dann hat eure Mannschaft genau hier gegen Russland gespielt, da interessierte niemanden eine Bombe, egal wie groß sie war.“

„Ist nicht dein Ernst!?“

„Nun, das ist England, Chris! Der Fußball hat dieser Bombe die Show gestohlen, ihr und der gottverdammten IRA. Und auch wenn die das meiste hier dem Erdboden gleichgemacht hat“, sein ausgestreckter Arm glitt von links nach

rechts, „wollte sich niemand sein Turnier von diesen Kriminellen kaputtmachen lassen.“

„Ha, geiles Signal gegen Terrorismus!“

„Eigentlich ja eher ignorant“, entgegnete Gareth, „aber du hast recht, so muss man es sehen: Als eine friedliche Möglichkeit, Terrorismus in den Arsch zu treten! Und den kranken Menschen, die ihre eigenen Interessen rücksichtslos über alles andere stellen – zum Leidwesen Unschuldiger.“ Seine Augen funkelten. „Zweck darf Gewalt nicht heiligen, keine Form der Gewalt. Aber sieh dir die Menschheit an, für diese Erkenntnis braucht es keinen Terrorismus! Dafür reicht schon der Blick in so manches Wohnzimmer.“

„Apropos Gewalt!“ Chris musste nachhaken. „Du sagst, hier war alles kaputt, und doch gab es keine Toten?“ Er guckte ihn verwundert an. „Wie bitte geht das denn?“

„Eine Warnung, eine Stunde zuvor“, antwortete Gareth und sah zu ihm rüber. Doch der schien auf Mehr zu warten. „Also gut ...“

Gareth holte Luft, während sie ein Gebäude nach dem anderen links liegen ließen. „Der 15. Juni 1996 war ein sonniger Samstag. Schon am Vormittag befanden sich fast 90.000 Menschen hier im Stadtzentrum – Angestellte, Einkäufer und Touristen. Wir Briten gehen gerne samstags einkaufen, aber nicht wie die Amerikaner in Stadtrand-Malls. Nein, unser Stadtzentrum war auch schon vor der Bombe ein intaktes und beliebtes Ziel. Und wegen der Europameisterschaft waren besonders viele Touristen hier.“ Er stieß ihn mit dem Ellenbogen an. „Deine Frage vorhin hat ins Schwarze getroffen:

Es ist unglaublich, dass es beim Anschlag keine Toten gab. Ein Hauptgrund war die effektive Umsetzung der städtischen Notfallmaßnahmen, die nach der Warnung blitzschnell ins Rollen kamen.“

„Sorry“, unterbrach Chris, „die hatten eine Bombe! Also ernster, finde ich, kann man es nicht meinen. Aber dann warnen die Typen vorher? Ist das immer so?“

„Manchester hatte Glück. Das Bombenfahrzeug war um 9:22 Uhr geparkt worden und hatte kurz darauf einen Strafzettel bekommen. Dann, etwa zwanzig Minuten später, gingen bei Fernsehsendern mehrere codierte Bombenwarnungen für das Zentrum ein. Daraus ging der ungefähre Gefahrenbereich hervor. Sofort wurde das Notfallprogramm der Greater Manchester Police aktiviert. Schon um 10:02 Uhr wurde der weiße Lieferwagen als das Bombenfahrzeug identifiziert. Daraufhin begann die vollständige Evakuierung des Stadtzentrums. Das hat nur eine Stunde gedauert“, ergänzte Gareth stolz. „Aber blöderweise blieben viele Evakuierte am Rand der Absperrungen stehen. Sie glaubten entweder an einen Fehllarm oder daran, dort sicher zu sein.“

„Lass mich raten: Zwar keine Toten, dafür aber etliche Verletzte?“

„Ay, über 200. Zehn sogar lebensgefährlich.“

„Durch die Druckwelle.“ Chris nickte.

„Auch, aber vor allem durch die herumfliegenden Trümmer und Splitter. Es war wie in einem Kriegsgebiet. Tja, das Bombenkommando, das um 11 Uhr aus Liverpool eintraf, konnte den Sprengsatz leider nicht entschärfen. Die Jungs haben's bis zuletzt versucht. Schließlich gab es einen Mahnruf, sich in Sicherheit zu bringen. Und dann detonierte 1500 Kilogramm Sprengstoff. Der hat ungefähr 1200 Gebäude beschädigt oder zerstört. Wie gesagt, die Größte aller Zeiten in England.“

„Eineinhalb Tonnen!“ Chris pfiß durch die Zähne.

„Und sieh dich nur um!“, sagte Gareth lächelnd. „Fünf Jahre später, und davon ist nichts mehr zu sehen. So ein paar Bauarbeiten gibt's in jeder Stadt.“

„Unglaublich!“ pflichtete Chris bei. „New heart, same soul ...“

„Gut, nicht wahr? Unsere Werbekampagnen waren der zweite Tritt in ihren hinterhältigen, labbrigen Arsch!“

„Gab’s noch mehr davon?“

„Oh ja, und was für welche!“, lachte Gareth. „In ihnen steckte der Kampfgeist dieser Stadt.“

„Nämlich?“

„Nun“, Gareth legte kurz den Kopf in den Nacken, „die beste war wohl ...“ Mit gespreiztem Daumen und Zeigefinger seiner linken Hand wischte er vor seiner Brust durch die Luft, so als würde er eine unsichtbare Schlagzeile abgreifen:

„*They went for the heart of Manchester. But missed the soul.*“

„Wow!“ Chris musste schlucken.

„Und Micheal Heseltine, damals stellvertretender Premierminister, hat in einem Fernsehinterview bei ITN für Wirbel gesorgt, als er deutlich machte, dass in der Zerstörung auch eine Chance liegt.“

„Eine Chance des Neuanfangs!“ rief Chris. „Ja natürlich – eine stadtplanerische Tabula rasa ...“

Gareth lächelte anerkennend. „Die Möglichkeit, eine Innenstadt so flächendeckend neu zu gestalten, gibt es nicht oft.“

„Und mehr noch!“, sprudelte Chris los. „Nicht nur Straßen, Gebäude und Stadtflächen können so irgendwann in einem ganz neuen Licht erstrahlen. Es geht auch um ein neues Bewusstsein, darum, mit der eigenen Verwundbarkeit und dem eigenen Leben ins Gericht zu gehen.“

Er blickte Gareth an. „Und trotz des Verlustes zu einer neuen Stärke zu finden. Wie Phönix aus der Asche!“

„Und es war verdammt viel Asche“, kommentierte Gareth tonlos.

„Ja, so viele Jahre des Terrors.“ Chris schüttelte den Kopf. „So viel Hass auf beiden Seiten.“

„Bestimmt! Aber es gibt auch viele, die genau das nicht tun: Hassen.“ Gareth blieb stehen. „Weißt du, die Wurzeln des Terrorismus liegen tief, aber die, die ihn ausüben, sind meistens entwurzelte, kranke Bäumchen. Einige sind Mitläufer, andere einfach nur frustriert. Und manche auch beides.“

„Ich frage mich, was diese Kerle zu gewissenlosen Monstern werden lässt.“

„Oh, nicht nur Männer!“ Gareth schüttelte den Kopf. „Noch nicht lange her, da ist der Polizei so ein Omagh-Mädchen ins Netz gegangen.“ Er sah Chris an.

„Und weißt du was? Die hatte nicht die leiseste Ahnung, wofür sie eigentlich kämpfte oder wie wenig Feind ihre Opfer in Wahrheit waren.“ Er lachte kalt.

„Im Geschichtsunterricht nicht aufgepasst und von Politik keine Ahnung, aber mit Gewalt und eingeredetem Hass Terror verbreiten wollen! Das ist das Problem dieses Konfliktes, dass er vererbt wird. Und dass sich immer noch so viele Erben verpflichtet fühlen.“

„Moment, deren Familie war auch bei der IRA?“

„Pfff!“ Gareth zuckte mit den Schultern. „Irgendwer in Nordirland kennt immer irgendeinen, der dabei ist – sogar irgendwo in der eigenen Familie. Aber sie, sie war anders. Eine neureiche, verwöhnte Göre. Hat von Daddy immer alles bekommen, was sie wollte.“ Erneut das Schulterzucken. „Das verkraftet nicht jeder, da kommen Langeweile und dumme Gedanken auf. Und die Moral verkümmert, wenn sie denn je da war.“ Er berührte Chris' Unterarm. „Dreimal darfst du raten, was die Psychologen festgestellt haben!“

„Keine Ahnung!“ Er hob ratlos die Hände. „Im Zweifelsfalle 'ne kaputte Kindheit.“

„Treffer!“ Gareth streckte beide Daumen in die Luft. „Außerdem fehlende Bezugspersonen, Liebesentzug und so weiter und so fort. Tja, da sei es naheliegend, so die Experten, dass man auch leichtfertig mit den Leben anderer umgeht.“

Ihm entging nicht Chris fragender Blick.

„Du denkst, ich hasse solche Typen!?“

„Naja ...“, begann Chris zögernd. „Klingt schon ein bisschen danach. Ich meine ... wäre ja auch normal. So viele Anschläge und immer die Angst vor der nächsten Bombe. Und dann die Opfer, Menschen, die man verlo...“ Ruckartig sah er zu Gareth rüber.

Schweigen.

Der erwiderte den Blick nicht.

Tiefes Einatmen. Dann:

„Ich war zwölf, als so eine Bombe meine kleine Schwester holte. Und ich habe lange, sehr lange mit mir gehadert. Ich wollte die Schweine, die das getan haben, hassen. Vermutlich habe ich sie in den ersten Jahren auch gehasst.“ Nachdenkliches Nicken. „Es ist schwer, Hass als Hass zu begreifen, wenn man ihn zuvor nicht kannte. Doch habe ich irgendwann begriffen, dass die Täter jämmerliche Gestalten sind – gescheitert im Leben und zu feige, etwas daran zu ändern. Stattdessen wollen sie radikal das Leben der anderen verändern, bis zur Zerstörung.“

„Und warum?“, fragte Chris.

„Um von sich selbst abzulenken, besonders wenn sie in den Spiegel gucken. So schaffen sie sich eine Aufgabe, eine Lügengeschichte, bei der sie Erzähler und Zuhörer zugleich sind. Es ist bitter, wie sehr diese Menschen ihr Umfeld vergiften. Aber sie dafür hassen?“ Er lächelte. „Nein! Nicht mehr ... Im Grunde hassen sie sich selbst – dieses Omagh-Mädchen tat es, und bei den anderen wird es nicht anders ein.“

„*Tat* es?“, wiederholte Chris mit hochgezogenen Brauen, während sie sich wieder in Bewegung setzten.

„Hat sich umgebracht, im Gefängnis.“ Sein Gesicht war vielsagend ausdruckslos. „Schlechte Menschen richten sich früher oder später selbst zu Grunde.“

„Trotzdem muss man sie bekämpfen!“

„Nicht sie, ihre Taten! Glaub mir, das Böse bekämpft sich selbst. Sie werden sterben, wie sie gelebt haben.“

„Du meinst, jeder bekommt, was er verdient?“

„Manche schon ...“

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her.

„Wie war ihr Name?“, fragte Chris schließlich.

„Meine Eltern hatten sie nach meiner Großmutter benannt, Caitlin.“

„Sorry, ich meinte den Namen dieser Omagh-Göre.“

„Ach so, keine Ahnung. Den habe ich vergessen.“



„Wie läuft's in der Uni?“, fragte Gareth ihn, als das *Peeveril of the Peak* in Sichtweite kam. Die grün-gelb-bunte Fassade mit den urigen Fenstern war weithin sichtbar. Wie ein Umlaufberg thronte das Gebäude inmitten einer Straßenschlinge, dachte Chris.

„Naja ... nicht wirklich berauschend. Ich ...“

„Was ist los, du bist doch nicht überfordert?“ Der emeritierte Professor warf ihm einen überraschten Blick zu.

„Nein, im Gegenteil: Die meisten Seminare und Vorlesungen hatte ich in Deutschland schon – so oder so ähnlich jedenfalls. Es ist also eher“, Chris hob die Schultern, „langweilig, sorry!“

„Dazu kommt“, fuhr er fort, „dass ich alle Scheine und Leistungsnachweise beisammen habe. Ich wollte hier einfach dazulernen, fachlich und sprachlich.“

„Was sagt denn dein Professor zu Hause dazu?“

„Er hat nun die Idee, dass ich hier meine Abschlussarbeit vorbereiten könnte.“

„Und was denkst du?“, fragte Gareth.

„Das wäre großartig. Mir fehlt aber ein Thema ...“

„Wenn’s ein stadtgeografisches sein soll, wüsste ich schon eins – und du übrigens auch.“ Gareth zwinkerte ihm zu.

„Phönix aus der Asche“, rief Chris und riss die Augen auf.

„Du hast doch meinen alten Freund Emrys kennengelernt, den Professor an der University of Manchester.“ Er sah, dass Chris nickte. „Ich kenne keinen, der sich besser mit dem Thema auskennt oder mehr Literatur darüber hat. Er würde dich sicher gerne unterstützen.“

Chris spürte den schnelleren Takt in seiner Brust. Das könnte spannend werden. Und eine einmalige Gelegenheit. „Klingt sehr gut!“

„Okay, ich werde ihn gleich heute Abend anrufen.“ Mit diesen Worten öffnete Gareth die Tür des Peverils, und sie traten ein.

Die Gäste drängten sich um die Theke, aber niemand trank Bier. Alle starrten wortlos zu einem Fernseher an der Decke. Immer wieder piepten Handys. Chris fühlte sich wie in einem Wachsfigurenkabinett.

Als auch er die brennenden Twin Towers sah, wünschte er, es wäre so.